



Die Kalkspatzen haben Erfolg – auch bei der Nachwuchsarbeit. Schon seit vielen Jahren – das Foto stammt aus dem Jahr 2012 – sind die Kinder begeistert beim Singen dabei und geben unter Leitung von Raphaela Geß zahlreiche Konzerte.
Foto: Martina Hutzler

„Verzweiflung ist keine gute Werbung“

Die „Kalkspatzen“ wurden vom Männerchor zum Generationenprojekt – auch dank Vorstand Franz Wutz

Painten. Überall verlieren Gesangsvereine an Mitgliedern. Überall? Nein, der kleine Markt Painten stemmt sich gegen den Trend. Der dortige Gesangsverein „Kalkspatzen“ floriert. Auch dank der guten Arbeit von Vereinschef Franz Wutz. Dafür erhielt der 59-Jährige nun eine seltene Auszeichnung: Die Bayerische Ehrenamtsmedaille. Im Interview erzählt Wutz, ob er diese Auszeichnung verdient hat, warum die Kalkspatzen so besonders sind und warum Vereine nie mit Mitleid Werbung machen sollten.

Sie sind einer von zehn Trägern der Ehrenamtsmedaille 2023. Wie haben Sie sich gefühlt, als Sie diese Nachricht erhalten haben?

Franz Wutz: Das kam absolut überraschend! Ich mache den Briefkasten auf, sehe ein Schreiben mit dem Absender Staatsminister Blume und denke mir: Was wird denn der von mir wollen? Dann mache ich den Brief auf und mir ist erst einmal die Luft weggeblieben.

Welche Emotion kam nach der Überraschung?

Wutz: Es freut mich natürlich schon sehr. Die Auszeichnung ist selten, einer der letzten Preisträger war Karl Weindler, der Präsidenten des bayerischen Sängerbundes. Und jetzt soll ich der nächste sein?

Wie kamen Sie eigentlich zu den Kalkspatzen?

Wutz: Ich bin 1993 von Ihrlerstein nach Painten gezogen. Der Bäckermeister Hans Rödl war damals Vorstand der Kalkspatzen. Und er hat sehr aktive Mitgliederwerbung betrieben. Wenn er gehört hat, dass ein Neubürger da ist, war der Hans sofort da. Bei mir hat er an der Haustür geklingelt und gefragt, ob ich bei den Kalkspatzen mitsingen mag. Ich hab' Ja gesagt.



Schon sein Großvater war einst Chorleiter: Franz Wutz ist Chef der Kalkspatzen.

Foto: Daniel Pfeifer

Da war er total perplex. So leicht ließ sich sonst niemand überreden. Und so bin ich bei den Kalkspatzen gelandet.

Machen Sie auch so eine offensive Mitgliederwerbung?

Wutz: Ja, eigentlich schon. Aber mit nicht ganz so durchschlagendem Erfolg. Ein paar Sänger hab ich bekommen, aber wir brauchen noch circa 10 bis 15 Leute. 1994 waren wir ungefähr 40 Personen, wir waren der stärkste Männerchor weit und breit. Jetzt sind wir noch 19 aktive Sänger. Das reicht auch für eine Chorbesetzung locker aus, aber mehr wäre immer besser.

Warum klappt das scheinbar nicht mehr so leicht wie damals, als Sie rekrutiert wurden?

Wutz: Des war damals auch nicht leichter als heute. Ich bin 2003 Vorstand geworden und

MZ Kelheim
vom 15.07.2023

Wutz: Ja, für Painten schon. Wir haben 88 Sängerinnen und Sänger bei 2300 Einwohnern. Wir sind weit und breit der Chorverein mit den meisten Mitgliedern. Das ist einzigartig. Kelheim hat das Angebot nicht, das wir in Painten bieten können. Selbst in Regensburg ist das Chorangebot kleiner geworden. Die sind immer am kämpfen, um noch am Leben zu bleiben.

Ist Painten einfach so ein gutes Pflaster oder sind Sie so ein guter Chef?

Wutz: Haha, also Painten ist schon ein gutes Pflaster. Bei uns quält sich kein Verein durch, glaube ich.

Haben Sie Tipps für Vereine in anderen Orten, die sich quälen?

Wutz: Persönliche Ansprache interessierter Menschen, ein aktives Vereinsleben mit positiver Außenwirkung, gute Konzerte. So einem Verein tritt man doch viel lieber bei, als einem Verein, der verzweifelt über die Mittelbayerische eine Anzeige schalten muss: Wir suchen dringend Chormitglieder, sonst müssen wir uns auflösen. Da denkt doch jeder: Wenn ich da dazu gehe, kann ich gleich daheim bleiben. Verzweiflung ist keine gute Werbung.

Der Wandel vom alteingesessenen Männerchor zum Erfolgsprojekt ist ja eine tolle Geschichte – wie konnten Sie das durchbringen?

Wutz: Als Vorstand bin ich kein Alleinherrscher im Verein. Es gibt Leute, die das probiert haben aber die machen das nicht lang. Man muss die Gemeinschaft schon mitnehmen. Freilich – man muss Ideen vorgeben und Überzeugungsarbeit leisten. Dann bringt man auch Sachen durch, die vielleicht nicht so populär sind. Wie bei einem Männerchor einen Jugendchor gründen.

Es war nicht so populär?

Wutz: Populär? Das war völlig ungewohnt. Ein Männerchor ist ein Männerchor. Und dann kommt plötzlich einer und will einen Jugendchor gründen. Ausschlaggebend für die Akzeptanz bei den Alteingesessenen war ein Besuch bei einem Männer- und Kinderchor in der Rhön. Im Bus heimwärts hat eines unserer Gründungsmitglieder gesagt: „Mei, war des schee.“ Da hab ich gewusst: Jetzt ist die Zeit gekommen.

Das klingt aber auch alles nach viel Arbeit. Wie viele Stunden stecken Sie in Ihr Amt?

Wutz: Das kann man schlecht sagen. Ich arbeite freiberuflich, also kann ich vieles nebenher machen. Aber wenn ich das so überschlage, kommen im Monat mit Sicherheit zwei oder drei Arbeitstage zusammen.

Das ist ja nicht wenig. Warum machen Sie das eigentlich?

Wutz: Das ist eine sehr gute Frage. Weil es mir Spaß macht, glaube ich.

Auch die ganze Bürokratie?

Wutz: Ja gut, das jetzt vielleicht nicht gerade. Aber wenn man auf einem proppenvollen Konzert des Kinderchors ist, ist man schon stolz auf das, was man mit Listenführen, An- und Abmelden und der ganzen Bürokratie erreicht hat.

Bei all der Arbeit: Gäbe es den Verein eigentlich ohne Sie?

Wutz: Ich glaube, dass jeder ersetzbar ist. Ich könnte ja morgen einen Herzinfarkt haben oder einen Autounfall. Freilich, wenn jemand von heute auf morgen meinen Posten übernehmen müsste, würde er es sicherlich nicht exakt so machen, wie ich. Er würde es anders machen, vielleicht würde er es besser machen. Wer weiß.

Interview: Daniel Pfeifer